

## Anno 1848 und 49.

Von R. Rudolf Rehánek.

Infolge der Reichsgebietsaufteilung auf Veranlassung Napoleons I. legte der damalige deutsche Kaiser Franz II. im Jahre 1806 seine Würde nieder und erklärte das „heilige römische Reich deutscher Nation“ für aufgelöst. So endete das einige deutsche Reich nach fast tausendjährigem Bestehen. An seine Stelle trat der „Deutsche Bund“, zu welchem Oesterreich, die Königreiche Preußen, Bayern, Württemberg, Hannover und Sachsen, sowie dreißig Kleinstaaten und vier freie Städte gehörten. Die Angelegenheiten Deutschlands sollten durch Vertreter der einzelnen Regierung gemeinsam beraten werden. Dieser sogenannte „Bundestag“ residierte in Frankfurt a. M. Das deutsche Volk aber war mit dieser Regierungsweise nicht zufrieden und verlangte eine Verfassung, in der das Volk durch gewählte Vertreter an der Regierung teilnehmen sollte. Da das Versprechen, dem Volke eine Verfassung zu geben, von den einzelnen Regierungen nicht gehalten wurde, stieg die Unzufriedenheit, besonders unter den gebildeten Ständen in hohem Maße. Auch in Preußen konnte eine gedeihliche Lösung der Verfassungsfrage nicht zustande kommen.

In diesen Zeiten bildeten sich Organisationen, die einen Zusammenschluß aller deutschen Staaten zu einem einzigen Land erstrebten\*). Dem gegenüber setzte eine scharfe Bekämpfung der einzelnen Regierungen gegen diese Bestrebungen ein. Besonders in Preußen ging man aufs schärfste gegen die Urheber und Anhänger dieser Ideen vor. Die Burschenschaften wurden überall an den Universitäten aufgelöst und Männer wie Jahn, Arndt u. a., die sich in den Freiheitskämpfen von 1813 verdienstvoll hervorgetan, wurden zur Untersuchung gezogen und verschiedentlich zu langjähriger Festungshaft verurteilt. In einigen süddeutschen Staaten kam es zu ersten Unruhen und Konflikten. So unternahmen am 3. April 1833 etwa 50 Studenten, unterstützt von elsässischen Nationalgardisten und Bauern der Umgebung den Versuch, sich der Stadt Frankfurt zu bemächtigen, um dem „Bundestag“ ein Ende zu machen und

die „einige deutsche Republik“ aufzurichten. Die Folge dieses mißlungenen Anschlages war dann die Wiedereinsetzung einer Zentral-Untersuchungskommission und die Wiederaufnahme der Demagogenvorfolgungen, die bis 1842 andauert haben. Wer einer Burschenschaft angehörte und das schwarz-rot-goldene Band getragen hatte, wurde zur Untersuchung gezogen. Das Berliner Kammergericht verurteilte allein bis 1836 204 Studenten, darunter 39 zum Tode, wegen versuchten Hochverrats; diese wurden dann zu dreißigjähriger Festungshaft begnadigt. Unter ihnen befanden sich auch zahlreiche Nichtpreußen, wie der Mecklenburger Fritz Reuter. (Vergl. Fritz Reuter: „Ut mine Festungstid“.)

Im Jahre 1838 gründete Friedrich Wilhelm III. den Deutschen Zollverein, dem bald die meisten Kleinstaaten Deutschlands beitraten. Sie bildeten zusammen mit Preußen ein einheitliches Zollgebiet, in dem die Waren nur einmal versteuert werden mußten. So war denn der größte Teil Deutschlands wirtschafts- und handelspolitisch geeinigt und es war ein großer Schritt in der Einheitsbewegung gemacht, als in der Neujahrsnacht von 1833/34 die alten Schlagbäume auf den großen Landstraßen sich hoben und die in langen Zügen harrenden Frachtwagen unter fröhlichem Rufen und Peitschengeknall der Fuhrleute in das befreite Land hinausrollten.

Der Wunsch aber nach einer Verfassung, durch die das Volk an der Gesetzgebung und Rechtsprechung teilnehmen konnte, wurde immer noch allgemein gehegt. Am 11. April 1847 berief deshalb Friedrich Wilhelm IV. (1840—1861) den „Vereinigten Landtag“, der aus Vertretern der acht preussischen Provinzen bestand. Dieser kam jedoch zur Auflösung, weil der König nicht das Recht verleihen wollte, die Steuern zu bewilligen.

Gewissermaßen als ein Vorpiel der allgemeinen Revolution, die sich nun vorbereitete, war schon 1846 ein Polenaufland ausgebrochen. Ein weiteres, noch bedeutenderes Vorpiel war der Bürgerkrieg in der Schweiz von 1847. Als nun 1848 in Frankreich die Revolution ausbrach, wurden auch in Deutschland die Gemüter aufs mächtigste bewegt. Ueberall kam es zu Versammlungen, in welchen die Wünsche des Volkes vorgetragen wurden.

\*) Durch die Kleinstaaterie hatte jedes einzelne, selbständige Gebiet eigene Zollschranken, die jeder freien Entwicklung des Handels und Verkehrs, aufs schwerste hemmend, entgegenwirkten.

Auch in unserer Gegend kam es allenthalben zu Volksversammlungen, in welchen Entschliessungen an die Ständeversammlung in Berlin gesandt wurden. In einer „Adresse“ der Städte Saarbrücken und St. Johann an den König heisst es u. a.:  
 . . . . Königliche Majestät! Wir sind die Bewohner der äussersten Grenzstadt Ihres Reiches. An unsere Fluren ragen Frankreichs Berge mit der Fahne der Freiheit. Sie lockt uns nicht, unsere Herzen schlagen für Deutschland, für Deutschland, wie es heute noch nicht ist, aber wie es sein wird und hervorgehen wird aus diesen Tagen der Prüfung durch Freiheit, Einigkeit und die Kraft seiner Völker. Möge ihren Bestrebungen Gehör nicht versagt werden!“ (10. März 1848.) (Vergl. Saarkalender 1925, S. 52.)

Große Freude entstand deshalb, als Friedrich Wilhelm IV. versprach, eine Verfassung zu gewähren. Eine riesige Volksmenge umlagerte das königliche Schloß, wo am 18. März ein Patent zur Verfassungsfrage bekannt gemacht wurde. Nur eine der Forderungen des Volkes, der Abzug des Militärs, das im Schlosse zusammengezogen war, blieb damals noch unerfüllt. Davon ging denn am gleichen Tage der Tumult aus. Aus den das Schloß umdrängenden Volksmassen erscholl plötzlich der Ruf: „Fort mit dem Militär.“ Der General v. Prittwitz ließ jetzt Truppen aus dem Schlosse vorrücken, um dessen unmittelbare Umgebung frei zu machen. In dem Getöse, das nun entstand, entluden sich plötzlich zwei Schüsse, die dann den Anlaß zu furchtbaren Straßenkämpfen bildeten. — Am 22. März erließ der König eine Proklamation, in der er die Nationalfarbe Deutschlands anerkennt und sich „ohne Usurpation an Deutschlands Spitze stellen werde, um dem deutschen Volke Einheit und Unabhängigkeit zu bewahren.“ Sämtliche Truppen wurden aus der Reichshauptstadt gezogen und durch Bürgerwehren ersetzt, die selbst den Dienst beim König übernahmen.

An der Saar blieb es mit Ausnahme verschiedener Demonstrationen, die aber durchweg friedlichen Charakter trugen, ruhig. So meldet eine Zeitungsnotiz vom 27. März über die Hissung des deutschen Nationalbanners Schwarz-Rot-Gold auf der Dillinger Hütte. Bei dieser Gelegenheit hielt der damalige Direktor an die versammelten Arbeiter eine markige Ansprache,

die mit dem Rufe: „Es lebe das wiedergeborene Deutsche Vaterland!“ endete. Am 28. März übersandte die Stadt Saarlouis „an die hohe Ständeversammlung zu Berlin“ eine „Petition“, in welcher die Forderungen nach den Grundsätzen des deutschen Volkswillens erhoben wurden. In einer weiteren Zeitungsnotiz „von der Saar“ vom 1. April heisst es: „Auch in unseren Gauen ist die Kunde von der Erhebung des deutschen Volkes gedrungen; auch wir begrüßen die Morgenröte der Freiheit und der Neugestaltung des deutschen Vaterlandes, und von Turm zu Turm, von Ort zu Ort wehen schon die schwarz-rot-goldenen Banner als Zeichen der Eintracht und Brüderlichkeit!“ —

Unterdes sollte eine in Frankfurt a. M. zusammengetretene (18. Mai) deutsche Nationalversammlung eine neue Reichsverfassung beraten. (Als Abgeordneter für die Kreise Saarbrücken und Saarlouis war der Advokat Anwalt Dieckhoff-Saarbrücken gewählt worden.) In dieser Versammlung wurde am 29. Juni der Erzherzog Johann von Oesterreich zum Reichsverweser erwählt. Innere Parteispaltungen zerrütteten aber mehr und mehr die Versammlung, während in mehreren Gegenden Deutschlands, namentlich in Baden und Rheinbayern unter dem Vorgeben, die Reichsverfassung zur Geltung zu bringen, republikanische Aufstände losbrachen. Unter diesen Wirren zerfiel die Nationalversammlung in Trümmer, ihre letzten Reste (Rumpsparlament) zu Stuttgart wurden im Juni 1849 durch württembergisches Militär auseinandergetrieben.

Im Verlaufe der Unruhen in Süddeutschland, zu deren Unterdrückung u. a. ein Füsilierbataillon des 30. Inf.-Regts. (Saarlouis) herbeigeilt war, wurden folgende Soldaten aus unserer Gegend getötet bzw. verwundet: Im Gefecht von Waghäusel (21. Juni 1849\*\*): Füs. Ludwig Büß aus Dudweiler, Brustkugel; Füs. Joh. Müller aus Bachsten, Kopfkugel; Füs. M. Both, Emsdorf, Kopfkugel. — Verwundet: Unteroffizier Kirchberg, Dudweiler;

\*\* Ich lasse deshalb die Namen der betr. Soldaten anführen, weil in den genannten Ortschaften sicher noch der eine oder andere Nachkomme anständig ist.

**Der Druckfehlerteufel.** Ueber Elisabeth Bergner im „Geiger von Florenz“, einem vielgerühmten Film heißt es: „Hier sitzt sie als mutwilliger Knabe mit einem Stechen in der Hand, den sie mit den Zähnen seiner Rinde beraubt. Man liebt sie in solchen Hasenrollen, die man eigens für ihren burleskenhaften Kopf schreibt.“ (Saarbr. Abbl. v. 8. April 1926): Ich glaube, es wird hier wohl weniger an Hasenrollen als an Hosenrollen zu denken sein.

**Höflichkeit ist eine Zier.** Minnichs Menne, ein alter Tanzmeister St. Johannis, der seine Übungsstunden in einem kleinen Saale der Fröschengasse abhielt, tröstete einmal die sich schon recht ungebärdig benehmenden Buben mit folgenden Worten: „Ihr Herre, Ihr müßt noch warte, denn unfre Damen müssen heit uf Pöbste Hitt eine Stunde iber schaffen!“



Stets die größte  
Auswahl nur  
bester Quali-  
täten zu  
billigsten  
Preisen.

**JOSEPH  
LEVY WWE**

A.G. NEUNKIRCHEN·FRIEDRICHSTHAL  
G.M.B.H. SULZBACH·DUDWEILER

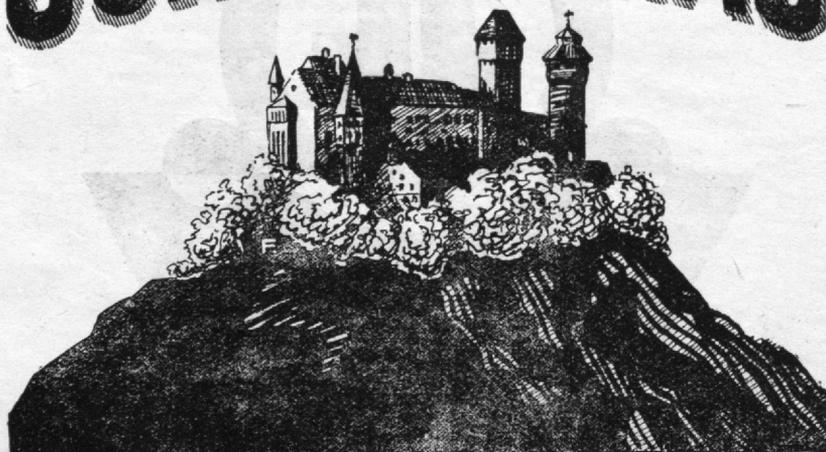
HANKE

**Sonderbare Tanzmusik.** In den alten Jahrgängen der Saarbr. Ztg. findet sich manche, uns heute wunderbar anmutende Anzeige, für die damaligen Leser aber jedenfalls kurz und bündig, klar und unzweideutig. So steht in einer Märznummer des Jahres 1847:

Tanzmusik mit gebratenen Fischen  
am Ostermontag bei G. Diener in Malstatt.

Zweifellos lieferten damals noch Saar und Fischbach in unserer Gegend delikate Leckerbissen in Bratfischen. *Tempi passati!*

# SCHLOSS-BRAU



## DAS QUALITÄTTS BIER

Die

### Schloßbrauereien

in

### Neunkirchen

und

### Geislautern

bieten nur

## Qualitätsbiere

Füs. P. Krämer, Lebach; Füs. N. Kiefer, Roden; Füs. J. Meunieur, Saarlouis; Füs. P. Lambes, Losheim; Unteroffizier L. Klein, Saarbrücken; Füs. Matth. Peter, Schwarzenholz; Füs. J. Grün, Büttlingen; Füs. Breit, Weiten; Füs. P. Rau, Goldbach; Füs. C. Schäfer, Saarlouis; Füs. Knörr, St. Johann; Füs. Altmeier, Roden; Füs. Jungmann, Heusweiler; Füs. Nik. Schleich, Fraulautern; Füs. Fr. Diener, St. Johann; Füs. Drapp, Brotdorf; Füs. J. Seiwerts, Ballern. — Vermißt: Füs. M. Schmidt, Lebach; Füs. J. Basenach, Mondorf; Füs. N. Biegler, Dillingen; Füs. Wilsdorfer, Wilsdorf; Füs. P. Weirich, Pachten; Füs. J. Neu, Steinbach.

Im Gefecht bei Durlach (25. Juni 1848): Tot: Füs. Joh. Müller, Neuforweiler. — Vermundet: Füs. W. Himbert, Felsberg; Füs. Georg Sander, Saarwellingen; Füs. O. Paul, Lebach; Füs. Grau, Rech; Füs. P. Paul, Rußhütte; Füs. P. Schneider, Tholey; Füs. Kunz, Marpingen; Füs. Lösch, Gündingen; Füs. P. Barn, Urweiler; Füs. P. Jachmann, St. Wendel; Füs. Valentin Kramer, Dudweiler; Füs. Fr. Strauß, Ottweiler; Füs. P. Zeiß, Fischbach.

Erst im Sommer des Jahres 1849 erfolgte die Niederwerfung der Revolution. Schon als das Frankfurter Parlament einen Beschluß gegen das Einschreiten Preußens in Sachsen gefaßt hatte, waren auch die Mandate der preußischen Abgeordneten von der Regierung für erloschen erklärt worden. Die Autorität der Regierungen in den einzelnen Staaten war wiederhergestellt, aber der deutsche Bund blieb zerrissen. Am 31. Januar wurde in Preußen die Verfassung verkündigt und am 6. Februar vom König nach langem Bedenken feierlich beschworen, allerdings in der ausdrücklichen kündegebenen Hoffnung, daß es auf verfassungsmäßigem Wege gelingen werde, sie „den Lebensbedingungen Preußens immer entsprechender zu machen“ und mit nachdrücklichem Hinweis auf die „historisch-politische Notwendigkeit, daß in Preußen der König regieren müsse und nicht die Volksvertretung“. — Das Werk der deutschen Einigung war aber trotz aller

Opfer, mit denen die Nation hauptsächlich für diese Idee gekämpft, mißlungen, und erst 20 Jahre später sollte der Einheitsgedanke vom deutschen Vaterland endgültig durchgeführt werden. —

Zusammenhängend mit diesen Vorkommnissen aus diesen wirren Zeiten ist die tragische Erschießung von drei Landwehrleuten in Saarlouis. Am 20. Mai 1849 wurde in Prüm das dortige Zeughaus von bewaffneten Volksmassen gestürmt. Die Bewachung dieses Zeughauses war 100 Landwehrleuten aus der Umgebung anvertraut. Diese weigerten sich nun aus leicht begreiflichen Gründen, in die Menge zu schießen. Sie wurden nun am 6. Juni nach Saarlouis eskortiert. Eine Zeitungsnotiz<sup>\*\*\*</sup>) vom betr. Tag schrieb u. a. „... Nachdem der Oberstleutnant v. Horn eine Ansprache sowohl an die Landwehr, die ohne Waffen, in schlechter Montierung bleich und lautlos zuhörend, einen herzergreifenden Anblick gewährte — man sah Männer und Frauen umher weinen, hörte sie laut schluchzen — nachdem er einige ermunternde Worte an die Linientruppen gerichtet, welche in kürzester Zeit die beschwerlichsten Märsche gemacht, den traurigen Befehl erhalten hatten, ihre verführten Kameraden nach Saarlouis zu eskortieren, marschierten die Truppen unter Trommelschlag aus der Stadt (Prüm). Manche Frau meint heute um ihren Brot-erwerber, und die eigentlichen Verbrecher, die Urheber all dieses Unglücks, stehen im Hintergrunde und freuen sich, daß ihre Plänen gelungen und daß man gerade sie nicht zur Verantwortung hat ziehen können.“ — Eine weitere Notiz meldet über die Ankunft in Saarlouis:

Saarlouis, 12. Juni. Gestern vormittag langten, von einer 200 Mann starken Abteilung des 25. Inf.-Regts. eskortiert, die durch den Sturm des Prümer Zeughauses gravierten (belasteten) 67 Landwehrleute, von denen 7 gefesselt waren, hier an. . . Der Anblick dieser, ihren trostlosen Familien auf lange Zeit entrückten Unglücklichen, welche von dem anhaltenden Regen ganz durchnäßt waren, machte auf die wenigen Neugierigen, die sich bei der Ankunft einfanden, einen wehmütigen Eindruck.“ —

Am 13. August begannen die Sitzungen des Kriegsgerichtes in Saarlouis über die

\*\*\*), „Anzeiger für die Kreise Saarlouis, Merzig, Ottweiler, Saarburg und Deutsch-Lothringen. 1849.“

des Hochverrates angeklagten Landwehrlaute. Mit Ausnahme von 7 Soldaten, welche zu einer mehrjährigen Strafe verurteilt wurden, sollten die übrigen mit einer Festungsstrafe von sechs Monaten belegt werden. In der betr. Meldung heißt es u. a.:

„... Wenn gleich es für die Angehörigen der Beurteilten immerhin traurig ist, ein solches Endresultat zu vernehmen, so können wir dennoch nicht umhin, uns zu freuen, daß die Sache nicht, wie man anfangs befürchtete, eine noch ungünstigere Wendung genommen hat. Während ihres Hierseins haben sich dieselben die Teilnahme und Liebe der hiesigen Einwohnerschaft erworben.“ — Aber trotzdem sollte es doch anders kommen. Die Untersuchung sollte nämlich von neuem beginnen, da sie wegen „Formfehlern cassiert worden“ ist. Und wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam dann am 14. Oktober die Meldung von der Erschießung von drei Landwehrlauten in Saarlouis.

Saarlouis, 14. Okt. Unserer Einwohnerschaft hat sich heute eine wehmütige Stimmung bemächtigt; — überall nur traurige Gesichter und verweinte Augen, überall dieselbe Unterhaltung, worin sich das größte Mitleid mit den unglücklichen Opfern und die entschiedenste Mißbilligung darüber ausspricht, daß man zur Vollstreckung des harten Urteils einen Sonntag, sogar den Tag vor dem Geburtsfeste (gesperrt gedruckt!) Sr. Majestät des Königs gewählt hat, das, wie man bisher glaubte, durch eine allgemeine Amnestie ausgezeichnet werden sollte. Drei der hier gefangen gehaltenen Prümer Landwehrlaute: Johann Manstein von Lausfeld, Anton Steilen von Prüm, Nikolaus Alkan von Prüm, letzterer Vater dreier Kinder, sind, nachdem das von Sr. Majestät dem Könige bestätigte Todesurteil gestern Abend hier angelangt, heute früh im Fort Rauch erschossen worden. Unser Herr Deckant Hecking, welcher, von seinen beiden Kaplänen unterstützt, die ganze Nacht bei den Unglücklichen zugebracht hatte, um sie auf den letzten, schweren Gang vorzubereiten, begleitete sie, mit ihnen betend, in das Fort Rauch, wo sie von einem Kommando des 35. Regiments, einer nach dem andern erschossen,

dann untersucht und in die bereitgestellten Säрге gelegt wurden. Ihre Leichname bestattete alsdann einer unserer Geistlichen mit den üblichen kirchlichen Zeremonien auf dem Militärfriedhofe. — Möge die Erde ihnen leicht sein!

Der Eindruck, welchen die so unerwartete Verkündigung gestern Abend hervorbrachte, war so stark, daß es nur der teilnahmsvollen Beredsamkeit unseres würdigen Seelsorgers zuzuschreiben ist, daß sie sicheren Schrittes und mit frommer Ergebung zum Nichtplage folgten. Wie wir vernehmen, ist ein vierter dieser der Verführung zum Opfer Gefallenen zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt.“ —

Wie stark das Mitgefühl der Bevölkerung war, geht daraus hervor, daß noch am selben Tag „von vielen Seiten aufgefordert“ eine Sammlung eingeleitet wurde „zu gunsten der hilfsbedürftigen Witwe“. Weiter sollte auf „Veranlassung mehrerer Bürger“ von Saarlouis ein feierliches Seelenamt dafelbst gehalten werden. Aber noch mehr zeichnen die folgenden Zeilen die teilnehmende Stimmung der Bevölkerung.

„Saarlouis, 16. Okt. Der gestrige Königsgeburtstag ging hier, wie es nach dem traurigen Erlebnis vom vorigen Sonntag zu erwarten stand, so still wie noch nie vorüber. Die Bürgerschaft beteiligte sich in keiner Weise an dem in früheren Jahren von fast sämtlichen Einwohnern stets feierlich begangenen Feste. Es herrschte die größte Leere und Stille in den Straßen, die nur gegen 3 Uhr unterbrochen wurde, als Züge von Landwehrlauten, von hiesigen Bürgern und von Leuten aus den umliegenden Ortschaften nach dem Militärfriedhofe pilgerten, um an den mit Blumen geschmückten Gräbern der drei Prümer Erschossenen zu beten.“ —

So vergingen auch jene wirren Zeiten wie eine dunkle Wolke am Firmamente. Verschunden sind nun schon lange die Querbalken der Landstraße und mit ihnen die Kleinstaaterei, die hemmend auf die Einigung und die freie Entwicklung unseres Vaterlandes einwirkte und nur der Einheitsgedanke: Einigkeit, Freiheit und Vaterland, wird auch in Zukunft das Fundament, die Grundlage des Wiederaufstiegs Deutschlands sein!

**Ein Wort des Reichspräsidenten.** Am wichtigsten ist es, dem deutschen Volk wieder die Grundlage wirtschaftlicher und politischer Lebensfähigkeit zu verschaffen. Ohne Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt ist dieses Ziel nicht zu erreichen. Ansehen in der Welt wird jedoch nur der erwerben, der sich selbst und sein Volk achtet. Vertrauen wird der gewinnen, der sich selbst vertraut. Es wird noch langer und schwerer Arbeit bedürfen, ehe unser ganzes Volk wieder zum Bewußtsein der höchsten Werte der Nation so erwacht, daß dieses Bewußtsein sich auch im täglichen wie im öffentlichen Leben durchsetzen kann.

Generalfeldmarschall Hindenburg (Hannover, 17. 4. 25).